Düsseldorfer Zeitung.

No. 278. Freitag den 21. November. **1834.**

Preußen.

* Aus der Rheinprovinz. — Die Staatszeitung irret nicht, wenn sie in ihren Mittheilungen über die Freude, welche des Königs Majestät, das ganze Königl. Haus und die Bewohner der Residenz über die Anwesenheit des Kaisers von Rußland empfinden, die Theilnahme der entferntest wohnenden Unterthanen voraussetzt, und es ist gewiß der Ausdruck des allgemeinen Gefühls der hiesigen Landestheile, wenn wir dem, durch die Bande des Blutes und zuversichtliche Gesinnungen verwandten Fürsten ein herzliches Willkommen auf heimischem Boden zurufen.

Vor wenigen Jahren noch lag Petersburg so ferne, daß man von da nichts zu fürchten noch zu hoffen glaubte, und die Vorstellungen, welche die retrograde Bewegung der großen Armee von Rußland verbreitet hat, waren in dem Maße abschreckend, daß man sich, wie auf dem Ocean Wind und Wogen, so dem Feuer und dem Frost preis gegeben glaubte, wenn man im Geist über den Niemen versetzt ward.

Seitdem aber unsere westlichen Nachbarn nunmehr wieder innerhalb ihrer Gränzen Bewegungen machen, welche ihrer Civilisation so wenig zur Ehre gereichen, als der russische Feldzug ihrem kriegerischen Ruhme, seitdem sie selbst nicht mehr zu sagen wissen, was länger begünstigen und in Gunst seyn wird, der Kaisermantel, die Königskrone oder die Offerte vom 6. August 1830; seitdem die Presse in der Wechselwirkung mit der öffentlichen Meinung eben so viel betrogen wird als Betrug übt, und unter uns kein Mann von Geltung mehr hinter allen diesen unausbleiblichen Folgen licenzirter Ungerechtigkeiten die ordnende Hand des Weltgeistes sieht, seitdem hat es von der Seite mit der Verdächtigung nordischer Barbarei sein Ende erreicht.

Das Jahrhundert, so hieß es, sollte sich in Frankreich vollenden, das Fatum Rußland ereilen und Preußen in den Fall verschlungen werden. Aber was sagt das erste Drittel des Jahrhunderts? Die einst prophetisch Schicksale austheilten, gestehen selbst, in Bekenntniß und thatsächlich, daß sie den Mann nicht gefunden haben, der Frankreich frei zu machen versteht. Die Revolution gebar Ideen, Napoleon brachte Ruhm ein, die Restauration den Frieden, und Ludwig Philipp soll nicht das Kabinet leiten. So bleibt Frankreich unfrei nicht nur, sondern liegt in innerer Zerwürfniß.

Das barbarische Rußland hat indeß in dem Thronerben den Mann gefunden, der sein Volk frei und glücklich macht; einen Fürsten, der Ideen hat, Ruhm einbringt, Frieden erhält und nicht nur leitet, sondern ausführt, was ohne Leitung bleibt und ohne That, wenn nicht der Segen des Herrschers darauf ruht.

Von dem in den Sieg verschlungenen Preußen wollen wir jetzt nur so viel sagen, daß keine Familie im ganzen Lande anzutreffen ist, welche nicht, in ehrerbietigster Theilnahme an dem Glücke, das des Königs Majestät aus der Verwandtschaft mit Rußland erwachsen ist, dem Kaiser Nicolaus eine Stelle im Herzen einräumt.

— Der Notarius von Monschaw ist von Wegberg nach Jüchen und der Notar Stündeck von Xanten nach Krefeld versetzt, und sind zu Notarien ernannt: der Kandidat Karl Weiler in Wegberg, August Joseph Debort in Bittburg, Albert Bunge in Lüttringhausen, Franz Joseph Stockhausen in Morsbach und der Advokat-Anwalt Ludwig Leunenschloß in Xanten.

Münster, vom 18. Nov. Der Generalmajor v. Wrangel, bisheriger Kommandeur der 10. Kavalleriebrigade in Posen, ist zum Kommandeur der 13. Division, der Major im 8. Husarenregiment Baron v. Forstner zum provisorischen Kommandeur des 11. Husarenregiments und der Oberst v. Grävenitz, bisheriger Kommandeur des 4. Kürassierregiments, zum Kommander der 11. Kavalleriebrigade in Breslau ernannt.

Deutschland.

München, vom 15. Nov. Am 3. d. wurde der Maler Georg Stamberger aus Schnei bei Lichtenfels, wegen politischer Vergehungen, nach zweijährigem Untersuchungsarrest und nach vorgängiger Abbitte vor dem Bilde Sr. Maj. des Königs, nach Lichtenau zu achtjähriger Zuchthausstrafe abgeführt.

Großbrittanien.

London, vom 16. Nov. Der König hat in der That seine Minister entlassen. Freitag Abend gab nämlich Se. Maj. zu Brighton dem Lord Melbourne, welcher Ihr den Hrn. Littleton als Nachfolger des Lord Althorp vorschlug, zu erkennen, daß nach dem Abgange dieses Lords aus dem Unterhause die Minister in selbigem die Berathschlagungen auf keine befriedigende Weise leiten könnten, weshalb Sie diese Gelegenheit benutze, das Kabinet zu verändern. Man sagt, Se. Maj. habe dem Herzoge von Wellington aufgetragen, die Verwaltung zusammenzusetzen, und sollte es diesem nicht gelingen, so werde Lord Durham (??) diesen Auftrag erhalten. Vor Montag Abend oder Dienstag glaubt man nicht, etwas bestimmtes darüber zu vernehmen.

Die im gestrigen Blatte nach dem Sun gemeldete Zusammensetzung des neuen Ministeriums mit Wellington an der Spitze, bestehend aus gemäßigten Whigs und Tories, war zwar so, wie man im Westende von London hoffte, in der City glaubte man jedoch nur zur Hälfte daran.

— Der Courier von Samstag Abend enthält über dieses wichtige Ereigniß einen Artikel, welcher im Wesentlichen Folgendes besagt:

Die Nachricht von dem Abtreten des Melbourn'schen Ministeriums und der dem Herzoge von Wellington ertheilte Auftrag zur Bildung eines neuen Kabinets werden allenthalben im Lande Verwunderung erregen, und wenn wir uns nicht irren, wird diese Nachricht bei Personen von allen politischen Meinungen Leidwesen verursachen. Zwar war das Ministerium schwach, vor Allem hinsichtlich Irlands; allein Lord Melbourne würde bald wohlüberlegte Plane zur Ausrottung der größten Gebrechen in der irländischen Kirche und zur Wiederherstellung der Ruhe in diesem Lande entworfen haben. Vielleicht wird der Herzog von Wellington auf dieselbe Weise verfahren; allein dies ist nicht sehr wahrscheinlich und es wäre ungereimt, anzunehmen, daß Lord Melbourne seine Entlassung erhalten hätte, um dem Herzoge von Wellington Platz zu machen, wenn man nicht auch eine Veränderung der Politik beschlossen hätte. Sollte dies der Fall seyn, so kann das Resultat nicht anders als höchst verderblich ausfallen. Kein anderes als ein liberales Ministerium kann sich in England lange behaupten. Alle Freunde der Reformen müssen gegenwärtig ihre kleineren Streitigkeiten vergessen, um sich gegen den gemeinschaftlichen Feind zu rüsten. Und dieser Kampf könnte den monarchischen Zweig der Konstitution, die Pairschaft und die bestehende Kirche, in Gefahr bringen. Zwar hängt man in England an Ordnung, an Einrichtungen der Voreltern; doch müssen viele schreiende Beschwerden abgestellt werden. Wofern die Kirche und die Pairs diese zu unterstützen suchen

sollten, würden sie mit denselben auch ihren eigenen Fall vorbereiten. Hoffen wir jedoch, daß eine so ernstliche Krisis werde abgewandt werden können. An der väterlichen Gesinnung des Königs zweifelt niemand, und auch den Herzog v. Wellington halten wir für zu scharfblickend, als daß er in ein Verhältniß eingehen sollte, in welchem er selbst nicht einige Monate bleiben könnte, ohne dem Lande viel Nachtheil zu bringen. Wir hören daher auch, daß der Herzog, obwohl berufen, noch nicht beim Könige gewesen ist, und wir hegen das Vertrauen, daß er ernstlich darüber nachdenken wird, ehe er den König und sich selbst zu einer Reihe von Maßregeln hinziehen wird, die mit den Gesinnungen dee großen Masse der Verständigen streitig sind. Allein wollte sich der Herzog einmal an die Spitze eines antireformistischen Ministeriums stellen, würde dann Sir Robert Peel sich ihm beigesellen? Wir halten diesen Letzten für zu vorsichtig, als daß er ein so gefährliches Spiel wagen sollte. —

Spanien.

Die schon erwähnte Proklamation Mina's an die Bauern von Navarra lautet:

„Bauern! Ich habe eben das Kommando der Armee angetreten, welche dazu bestimmt ist, unsrer Provinz den Frieden wiederzugeben. Obwohl ich von euch fern war, vergoß ich doch viele Thränen, als ich den anarchischen Zustand, in welchem ihr euch seit einem Jahr befindet, und die Uebel sah, die mein Geburtsland erleidet, dieses in der Geschichte durch die Biederkeit, die es zu allen Zeiten für seine rechtmäßigen Könige zeigte, so berühmte Land. Und wie hätte ich nicht seufzen sollen über die Trostlosigkeit aller Familien meiner Jugendgefährten, die in andern Zeiten mir so viele Beweise von Freundschaft und Willfährigkeit gaben, über das traurige Loos der Freunde und des Landes, die im Unabhängigkeitskriege mich als ihren Anführer beriefen, um die Rechte unsres legitimen Monarchen und die Freiheiten meines Vaterlandes zu unterstützen? Mitten unter meinen körperlichen Schmerzen, welche allein in meiner Empfindsamkeit für eure Leiden ihren Grund hatten, habe ich dem Himmel dafür gedankt, daß er mich in den Stand setzte, unsere alten Verbindungen wieder anzuknüpfen, und mit der tapfern Armee, die ich zu befehligen die Ehre habe, zu eurer gänzlichen Befreiung beizutragen, indem wir die Zwietracht verbannen und euch so von dem euch verzehrenden Bürgerkriege befreien.

„Im Namen unsrer rechtmäßigen Königin, Isabella II., und auf Befehl J. Maj. der Königin Regentin biete ich allen mit der einen Hand den Frieden dar; allein mit der ander werde ich den Degen fassen und einen Vertilgungskrieg gegen alle diejenigen führen, die hartnäckig dabei beharren sollten, durch ihr verbrecherisches Betragen die Eingeweide ihres Mutterlandes zu zerreißen. Wisset, daß ich ermächtigt bin, den Frieden zu gewähren oder Krieg zu führen. Ihr alle, an welche diese Warnung ergeht, wählet!

„Ihr kennt mich, Bauern; wisset, daß ich nie vergebens spreche. Verhaltet euch ruhig, ihr, verirrte Menschen, und besonders ihr, die ihr das elende Vagabundenleben führet. Leget eure Waffen nieder und kehret nach Hause zurück; ich bürge euch für eure persönliche Sicherheit und für die freie Ausübung eurer Rechte. Die, welche in der militärischen Laufbahn bleiben wollen, sollen bis zur Wiederherstellung des Friedens unter meinen Befehlen in den Korps, die ich im Lande bilden werde, dienen, und sie können nachher nach Hause zurückkehren und den Lohn genießen, welchen sie verdient haben werden. Handelt ihr nicht also, und zwingt ihr mich die Gewalt der Armee und alle andern zu meiner Verfügung stehenden Mittel gegen euch anzuwenden, so erkläre ich euch, daß ich keiner Bitte Gehör geben werde, und daß meine Befehle streng werden vollzogen werden. Mittlerweile setze ich euch davon in Kenntniß, daß jedes Individuum, welches zwischen Sonnenauf- und Untergang ohne annehmbaren Grund anders als auf der Heerstraße gefunden werden wird, erschossen werden soll.

Hauptquartier Pampeluna den 4. Nov. 1834.

„Espoz y Mina."

Bei seiner Ankunft zu Pampeluna begab sich General Mina zu seiner Mutter, die er seit zehn Jahren nicht gesehen hatte. Diese, 96 Jahr alte Frau bestand diese Zusammkunft mit Kraft, sie vergoß keine Thräne, und umarmte ihren Sohn, indem sie zu ihm sagte: „Spanien hat dir endlich Gerechtigkeit widerfahren lassen; es ruft dich auf eine deiner würdige Weise zurück; möchte es Dir ein Glück verdanken, gleich demjenigen, welches ich empfinde, indem ich dich wiedersehe."

— Die Quotidienne theilt folgendes Dekret Karls V. mit: „Königliche Residenz Onate, 30. Okt. Beharrend in meinen menschlichen Gesinnungen, und entschlossen, das spanische Blut so viel zu schonen, als dies der Krieg, den ich zur Wiedereroberung des Thrones, den die Rebellion usurpirt hat, zu führen gezwungen bin, erlauben wird, habe ich allen an den ruhmvollen Tagen des 27. und 28. d. M. in die Gewalt meiner Armee gefallenen Militären die Todes- und jede Leibesstrafe erlassen. Der Chef meines Generalstabes wird die Korps, in welche sie zugelassen werden sollen, denjenigen bezeichnen, welche den Wunsch bezeigen, in meine Armee einzutreten. Unterz. von der Hand des Königs. Der Graf de Villemur."

Die Gazette de France sagt: Unsere Privatkorrespondenz von der spanischen Gränze reicht bis zum 11. Nov.; sie bestätigt uns, daß die Armee Karls V. im besten Zustande und bereit ist, den Feind zu empfangen. Ihre Reihen werden fortwährend durch das Ausreißen der Christinos vergrößert. Sieben Offiziere und 60 Soldaten waren an einem Tage zu den königl. Truppen übergegangen. Die Armee besteht jetzt aus 29 Bataillons, 700 Reitern und einer Artillerie, die sich vervollständigt. Karl V. war am 4. zu Zumiga, eine Meile von Santa-Cruz de Campezu. Kein Treffen hatte seit den Siegen vom 27. und 28. Okt. statt gehabt.

— Der Indicateur von Bordeaux vom 14. d. gibt folgende Nachrichten von der Gränze:

Die Affaire von Lerina, von welcher wir vor zwei Tagen sprachen, ist völlig bestätigt. Es war bestimmt Zumalacarreguy und nicht Eraso, welcher kommandirte. Dieser Chef kam mit einem einzigen Bataillon nach Lesmos zurück. Das Kavallerieregiment der Königin benahm sich trefflich.

Es sind gegenwärtig 9000 Christinos im Bastanthale, wo am 9. der General Oraa mit einer starken Kolonne anlangte, vor welcher Sagestibelza sich zurückzog. Am 10. war er zu Euribi. Von Etchalar und andern kleinen Dörfern wurden starke Kontributionen an Lebensmitteln und Geld erhoben; Oraa verlangte 10,000 Rationen, um diese Ortschaften dafür zu strafen, daß sie die Rebellen anders als mit Gewehrschüssen empfangen hätten.

— Man schreibt aus St. Jean de Luz vom 12. d.: Ein Schreiben aus Pampeluna vom 7. meldet, daß die Reihen der Truppen der Königin sich fortdauernd durch die Ankunft der Freiwilligen aus mehrern Theilen von Spanien verstärken; in der That scheint es, daß der General Mina die Gemüther sehr beruhigt und belebt hat, und daß seine Gegenwart die Pazifizirung der empörten Provinzen beschleunigen muß.

— Nach der Madrider Korrespondenz des Constitutionnel wurden zu Toledo und Yepes karlistische Verschwörungen entdeckt, wovon Priester die Anstifter gewesen. Diese befänden sich im Gefängniß.

Frankreich.

Ein Schreiben in der Rhein- und Moselzeitung gibt folgende interessante Aufschlüsse über die so plötzliche Auflösung des Bassano'schen Ministeriums: Ich will, heißt es darin, versuchen, einige der Gründe anzugeben, welche diese neue Auflösung herbeigeführt haben. Diejenigen, welche das Ministerium Bassano zusammengefügt, hatten die Thorheit begangen, Namen aus einer gewissen Partei der Deputirtenkammer zu wählen, ohne vorher diese Männer zu einer Beredung über die Fragen von allgemeiner politischer Wichtigkeit vereinigt zu haben. So konnte denn auch kein Mensch wissen, ob sie über die Hauptpunkte übereinstimmend dachten. Da man einmal öffentlich bekannt gemacht hatte, der König habe die Entlassung der ehemaligen Minister angenommen, so fühlte man sich in die Nothwendigkeit versetzt, ein Kabinet aus dem Stegreife herzustellen, in einem einzigen Tage. Der Ministerpräsident, Herzog von Bassano, befand sich vor seinem Eintritte in's Kabinet in ziemlich schwieriger Lage. Seine Angelegenheiten waren in großer Unordnung, und er hatte nicht sobald die

Präsidentschaft des Ministeriums angenommen, als seine Gläubiger haufenweise in sein Hotel stürmten, Stellen als Bezahlung ihrer Schuldverschreibungen forderten, und mit gerichtlicher Klage drohten, wenn er nicht ihren Forderungen nachkomme. Ich weiß nicht, ob Herr von Bassano solchen Drohungen nachgegeben hat, und will auch nicht tiefer in diese schmähliche Geschichte eingehen. So viel steht fest, daß mehrere Kollegen Bassano's erfuhren, was im Hotel der Präsidentschaft vorgehe, und es bedauerten, sich mit einem überschuldeten Manne verbunden zu haben. Die Herren Teste und Passy hatten deshalb am Donnerstag eine besondere Zusammenkunft, und beschlossen, dem Könige ihre Entlassung gemeinschaftlich einzureichen. Dieser Schritt war schon geschehen, als sie sich zum Gastmahl des Präsidenten begaben; allein die beiden Minister hüteten sich wohl, ein Wort über ihre so eben ergriffene Maßregel zu sagen. Erst gestern Morgen erfuhr Baron Karl Dupin von den Herren Passy und Teste, was vorgegangen sey, zog seinen Bruder, den Präsidenten der Deputirtenkammer, zu Rathe, und übergab unmittelbar darauf sein Portefeuille in die Hände des Königs. Erst um ein Uhr Nachmittags folgten die Herren Bassano und Bernard dem Beispiele ihrer Kollegen. Bis dahin hatten sie um diese Art Verschwörung nicht gewußt.

Der angegebene Grund ist übrigens nicht der einzige, dem man die Auflösung des Kabinets beimißt. Eine parlamentarische Frage hatte vergangenen Donnerstag schon Uneinigkeit ins neue Ministerium gebracht; dieselbe bezieht sich auf die von den vereinigten Staaten angesprochene Schuld von 25 Mill. Der amerikanische Gesandte, Livingston, hatte dem Herzoge von Bassano am Mittwoch eine Note seiner Regierung übergeben, worin mit Energie die Bezahlung der Forderung begehrt wird. Levingston fügte hinzu, er habe den Befehl, seine Pässe zu fordern, wenn das Ministerium ihm nicht verspreche, die Forderung abermals vor den Kammern zu unterstützen. Bei einem Kabinetsrathe theilte der König die dem Ministerpräsidenten übergebene Note mit, und bestand zugleich kräftig darauf, daß man das Begehren des Herrn Livingston erfülle. Darein aber konnten drei der Minister nicht willigen, ohne ihre Ehre bloßzugeben. Teste, Passy und Karl Dupin hatten alle drei in der letzten Sitzung gegen die Anerkennung der Schuld von 25 Mill. gesprochen. Daraus entstand denn ein erster Zwiespalt zwischen diesen dreien einerseits, und dem Herzoge von Bassano, Herrn Persil und dem General Bernard andererseits. Schon dies hätte dann, wenn die Frage nochmals zur Berathung gekommen wäre, einen neuen Bruch veranlaßt; allein noch andere Zwischenfälle beschleunigten die Auflösung des Kabinets. Man muß es sagen, so ungern es geschehen mag, die Stellung, welche der König persönlich bei der Leitung der Regierungsgeschäfte sich angeeignet, hat diese intriguenreiche Tragikomödie herbeigeführt, deren gelangweilte Zuschauer wir seit einem Monate sind. Das hatte die Wirrungen zwischen dem König und den Doktrinären veranlaßt, und mußte um so bälder bei dem Ministerium Bassano gleiche Wirkung erzeugen.

— Es wurde gemeldet, man sey an der Börse außer sich vor Freude darüber, daß die Doktrinäre wieder an's Ruder gelangten. Ein Journal erklärt dies also: „Die auswärtige Politik des Kabinets der Tuilerien seit dem 13. März 1831, dessen innere Verwaltung seit derselben Zeit, d. h. das System von Casimir Perier, erhielten die Sanktion von Europa und von Frankreich. Den Versuch machen, einer andern Bahn zu folgen, hieß Störung in alle Interessen bringen, alle Existenzen beunruhigen, alle Kabinette erschrecken. Ein solcher Versuch mußte fehlschlagen, weil Frankreich die Ordnung und den Frieden will, und jede neue Erschütterung fürchtet. Sobald der geringste Anschein von Erfolg für die Partei der Bewegung vorhanden ist, geräth die Industrie in Unruhe, die Kapitalien verschließen sich, und die Rente sinkt." — Im Gegentheil steigt sie, wie die letzten Notirungen zeigen.

Die Oberpostamtsztg. bemerkt über denselben Gegenstand: Man hatte vorausgesehen, das aus so heterogenen Elementen zusammengesetzte Kabinet werde nicht halten; daß es aber so schnell wieder verschwinden würde, schien nicht denkbar. Hr. Dupin, der es gewissermaßen zur Welt befördert hatte, muß nun, wenn er nicht ganz in den Hintergrund treten will, seine Leute mustern und die Oppositionsfahne ausstecken. Der Constitutionnel, der sich schon im Sattel wähnte, und nun seine Patrone abgeworfen sieht, ist ganz verblüfft und weiß sich weder zu rathen noch zu helfen. Der National freut sich der allgemeinen Verwirrung, und meint, das Stück und die Schauspieler verdienten ausgepfiffen zu werden.

— Hr. Thiers soll zum Könige gesagt haben, die Kammer sey ihm zu Gebot und er stehe für dieselbe. — Noch vierzehn Tage, und wir werden sehen, ob dies Dünkel oder Wahrheit ist.

Paris, vom 17. Nov. Der Moniteur enthält noch nichts über die Bildung des neuen Ministeriums. Man glaubt allgemein, daß man die Ankunft des Hrn. Humann erwartet, um die Arrangements zu beendigen. Man erwartet denselben heute.

— Die Journale vom Tiers-parti setzen ihre Lamentationen und Verwünschungen fort, und eins derselben, der Impartial, bedroht die Minister mit Dupins ganzem Zorne.

Belgien.

Die Times schreiben aus Brüssel: Die Errichtung zweier neuen Universitäten in Belgien, deren eine die katholische, die andere die freie heißen soll, scheint mir eine politische Frage von nicht geringer Wichtigkeit zu umfassen. Ich begnüge mich einstweilen mit einigen Bemerkungen darüber. Vorerst muß man sich erinnern, daß die liberale Universität bloß darum gegründet wurde, weil das katholische Institut bestand. Ihre Gründung ist hiernach eine praktische Herausforderung, eine Erprobung der beiderseitigen Stärke und Grundsätze. Unter diesem Gesichtspunkte scheint es sehr zweifelhaft, ob der Theil der liberalen Partei in Belgien, der dieses neue Unternehmen betrieb, besonders klug gehandelt habe. Die Liberalen befolgten — nur umgekehrt — das Beispiel der englischen Tories, die der großen in London gegründeten liberalen Hochschule ein Kollegium in ihrem Geiste gegenüber stellten, und dadurch vor dem ganzen Lande ihre eigene Schwäche und die Stärke ihrer Gegner verriethen. Der Erfolg dürfte hier ein ganz ähnlicher seyn, denn ich zweifle sehr, ob diese „Université libre" der ursprünglichen, nun rivalisirenden Anstalt die Wage zu halten im Stande seyn werde. Zwar hat sie unter offenbar günstigen und gewiß achtungswerthen Auspizien begonnen. Die Stadt Brüssel gibt unentgeltlich den Grund zu einem Gebäude und jährlich eine Dotation von 30,000 Fr.; auch finden sich unter den Beförderern des Unternehmens einige einflußreiche Namen. Gleichwohl höre ich, daß sie andrerseits von der Regierung, wenigstens von den bedeutendsten Familien des Landes, keineswegs mit günstigem Auge gesehen wird, und eben so wenig scheint sie sich bei dem großen Publikum besonderer Gunst zu erfreuen. Wirklich ist die Nationalgesinnung in Belgien zum größten Theile entschieden katholisch, und die Liberalen würden ihre Verständigkeit und ächt liberale Denkart am besten beweisen, wenn sie diese Thatsache einsehen, und sich darauf beschränken wollten, die Gesinnung der Majorität zu handhaben, und allmählig zu modifiziren. Ich habe schon wiederholt meine Meinung ausgesprochen, daß die katholische Partei in Belgien ihre Macht noch auf keine Weise mißbraucht habe. Sie hat die Wahlen in ihrer Hand, die Einflußreichsten unter den Ministern, die große Mehrzahl der Deputirten, beinahe alle Senatoren gehören dieser Partei an; dennoch haben ihre bisherigen Handlungen große Mäßigung bewiesen, und kein Anzeichen hat sich blicken lassen, daß diese Partei abgeneigt sey, sich mit den gemäßigt Liberalen — und dieser ist die Mehrzahl — zu verschmelzen. Beharren die heftigern unter den Liberalen auf ihrem Widerstande gegen die überwiegenden Meinungen des Landes, und streben sie, blos um der Opposition willen, allen seinen Maßregeln entgegen, so kann der Erfolg möglicher Weise kein anderer seyn, als daß sie ihre eigene Schwäche verrathen, und den allgemeinen Interessen des großen Prinzips, das sie ohne Zweifel beseelt, wiewohl nicht sehr richtig leitet, bedeutenden Schaden zufügen.

Redakteur: L. Stahl.

Stadt-Theater.

Heute Freitag den 21. d.:

Der Freischütz.

Große Oper in 3 Aufzügen von Karl Maria v. Weber.

Bitte.

Friedrich Steffens, 12 Jahre alt, aus Derendorf, der Sohn rechtschaffener, sehr armer Eltern, welche eine zahlreiche Familie durch Tagelohn ernähren, wurde am 16. Sept. d. J., während des Vorübergehens auf der Straße, durch eine Büchsenkugel unglücklicher Weise am Kopfe lebensgefährlich verwundet. Bei der unmittelbar darauf erfolgten Aufnahme in das städtische Mar. Josephs-Krankenhaus zeigten die Zufälle der Verletzung, insbesondere, als halbseitige Lähmung des Körpers hinzugetreten war, eine so dringende Lebensgefahr, daß die Trepanation, durch welche sechs Knochenstücke aus dem Gehirn gezogen wurden, nur mit sehr geringer Hoffnung eines günstigen Erfolgs gemacht werden konnte. Nachdem der Unglückliche noch mehrere Wochen fortwährend in der höchsten Lebensgefahr geschwebt und unsägliche Leiden erduldet hatte, so daß mehrmals an seinem Aufkommen gänzlich gezweifelt werden mußte, hatten wir endlich die Freude, seine Genesung in dem Maaße erfolgen zu sehen, daß er nunmehr bald aus dem Krankenhause völlig wiederhergestellt wird entlassen werden können.

Der wohlwollenden Theilnahme und Menschenfreundlichkeit vertrauend, womit der Wohlthätigkeitssinn unserer Mitbürger sich bei so vielen Gelegenheiten des hülflosen Elends wirksam erbarmte, dürfen wir unsern lebhaften Wunsch ausdrücken, daß, nachdem die göttliche Vorsehung das Leben dieses Knaben aus so dringenden Gefahren und aus unnennbaren Leiden wie durch ein Wunder gerettet hat, das Mitleid der Menschen in diesem so seltenen Ereigniß eine Veranlassung finden möge, um so mehr für die Zukunft des Hülflosen und seine bessere Erziehung etwas zu thun, als derselbe nicht nur mit großer Geduld und Ergebung seine Leiden getragen, sondern auch durch Gutmüthigkeit und geistige Anlagen das Wohlwollen seiner Pfleger gewonnen hat. Es ist zu berücksichtigen, daß von den wenigen, welche jemals die Trepanation überstanden haben, einige später geistig ausgezeichnete Menschen geworden sind; daß Friedrich Steffens aber, welcher kaum eine dürftige Kleidung besitzt, nachdem er aus dem Krankenhaus entlassen seyn wird, bei mangelnder Pflege während der jetzigen Jahreszeit leicht erkranken und dadurch die auf ihn verwandte große Mühe dennoch erfolglos machen kann.

Wir hoffen daher nicht ohne Erfolg die edlen Menschenfreunde, welche so gern geben, wenn sie wissen, daß es nützlich angewandt wird, um eine Beisteuer für den so wunderbar erhaltenen Friedrich Steffens bitten zu dürfen. Auch die kleinste Gabe wird von dem unterzeichneten Oberbürgermeister mit dem größten Dank angenommen werden, und werden wir, wenn der Erfolg unser Vertrauen rechtfertigen sollte, nach Maaßgabe der eingegangenen Gaben über deren Verwendung das Nähere bekannt machen.

Düsseldorf den 20. November 1834.

Der Oberbürgermeister v. Fuchsius. — Der Kreis-Physikus Dr. Ebermaier.

Anzeigen.

Am 17. d. Mts. ist bei Herrn Brors zu Bockum, Bürgermeisterei Kaiserswerth, Morgens 5 Uhr, ein Reitpferd mit Sattel und Zaum in einem offenen Strohstalle gefunden worden.

Das Pferd ist ein durchstochener Graufuchs ohne Bläße, die Vorderfüße weiß, mit Sattelrücken und Langschweif.

Wer sich als rechtmäßiger Eigenthümer ausweisen oder über den Vorfall nähere Auskunft ertheilen kann, wolle dies auf dem hiesigen Bürgermeisteramte angeben.

Kaiserswerth den 18. November 1834.

Der Bürgermeister
Rottländer.

Die unterzeichneten provisorischen Syndiken der Falliten von Boeddinghaus et Comp. in Düsseldorf beehren sich anzuzeigen daß nach dem am 30. Oktober d. J. die Fristen zur Verifikation der Forderungen abgelaufen waren, auf ihren Antrag vom 1. November der Herr Commissar Landgerichtsrath von Hagens in Gemäßheit der Art. 514 und 515 des Handelsgesetzbuches auf den 28. d. M. Nachmittags 3½ Uhr, in dem hiesigen Civil-Audienzsaale den Termin anberaumt hat, worin nach Art. 517 des besagten Handelsgesetzbuches von den Unterzeichneten Bericht erstattet, die allenfallsigen Vergleichs-Vorschläge der Falliten angebracht und dieselben gehört werden, und im Falle keine Vereinigung zu Stande kömmt, nach Art. 527 definitive Syndiken gewählt werden.

Es werden daher alle Herren Gläubiger, deren Forderungen verifizirt sind, oder bis dahin werden, eingeladen, in diesem Termine entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen.

Düsseldorf den 6. November 1834.

Chr. Evelt, Advokat-Anwalt. C. Luckemeyer.

Bei meiner Abreise von hier nach Elberfeld sage ich meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl

Düsseldorf den 20. November 1834.

Wingender, Königl. Ober-Prokurator.

Man verlangt zu miethen oder zu kaufen:

ein in etwa ½stündiger Entfernung von einer der größern Städte am Rhein, Main oder an der Mosel angenehm gelegenes großes Landgut, oder in Ermangelung dessen, ein, in einer Vorstadt freistehendes, geräumiges, zur Wohnung einer Herrschaft bequem eingerichtetes, mit Garten, Remise und Stallung versehenes Haus. Wer eine Besitzung der Art zu vermiethen oder zu verkaufen willens ist, beliebe sich in portofreien Briefen zu wenden an

F. Ebar, Buchhändler in Cleve.

---

[588] Ein Haus von 6 bis 9 Theilen, mit einem nicht zu großen Garten, auf dem Steinweg oder doch nahe bei der Stadt gelegen, wird bis Ende März zu kaufen oder zu miethen gesucht. Das Nähere bei der Expedition d. Bl.

Mit vielem Vergnügen bezeuge ich dem Herrn A. A. Schnorrenberg aus Cöln, daß sein neu erfundener patentirter Kochheerd allen Wünschen des hiesigen Küchenpersonals entspricht. Mit voller Ueberzeugung kann ich allen Hausfrauen, die sich in der Nothwendigkeit einer neuen Anschaffung befinden, denselben anrathen, da er unstreitig der vorzüglichste der bis jetzt bekannten ist. Bei geringerem Feuermaterial versieht diese Kochmaschine zwei Brat- und Backöfen mit überflüssiger Hitze und liefert eine große Quantität heißen Wassers, während es auf allen Löchern in kurzer Zeit kocht. Gern bereit, diesen sehr gefälligen, wenig Raum einnehmenden Kochheerd Jedermann zu zeigen, zweifle ich nicht, daß man beim Gebrauche viel Ursache finden wird, dem Erfinder Dank zu wissen. Düsselthal.

Gr. von der Recke-Volmerstein.

Errichtung einer Seifensiederei in Neuss.

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, dass wir eine

Fabrik von grüner Seife

hierselbst etablirt haben.

Indem wir uns zu geneigtem Zuspruche ergebenst empfehlen, dürfen wir im Vertrauen auf die vorzügliche Qualität unsres Fabrikates hoffen, mit recht vielen Aufträgen erfreut zu werden, welche prompt und billigst zu effectuiren uns stets eine angelegentliche Sorge seyn wird.

Neuss den 15. November 1834.

Theodor Flemming et Comp.

Von weißen, unverfälschten Weinen, als:

1827er Laubenheimer die Flasche 7½ Sgr., 1831er Niersteiner 6 Sgr., 1831er Steeger 5 Sgr., 1833er Zeltinger (Moselwein) 4 Sgr., so wie von mehreren andern Sorten halte ich fortwährend Lager. Wirthe und Handelsleute genießen noch besondere Vortheile. M. Geisenheimer jun., Volkerstraße.

Lustre Merinos ⅄ 7 Sgr., brochirten Bombasin ⅄ 6 Sgr., Cattune ⅄ 3½—4 Sgr. die brab. Elle bei

Antoinette Startz,
Volkerstraße Nr. 497.

Ein in der Mühlenstraße gelegenes Haus, zu jedem Geschäftsbetrieb geeignet, ist unter den vortheilhaftesten Bedingungen zu verkaufen.

Ein möblirtes Zimmer in der Nähe der Citadellstraße wird zu miethen gesucht.

Mehrere Häuser sind zu verkaufen.

Remise und Stallung für 4 Pferde zu vermiethen.

Eine Wohnung von 6 a 7 Theilen, wobei Stallung für 3 a 4 Pferde gehört, wird gesucht.

Auf der Markt- und Hundsrückenstraße sind möblirte Zimmer zu vermiethen.

Eine Wohnung von 7 a 8 Theilen ist billig zu vermiethen.

Auskunft im Lokal-Büreau, Citadellstraße Nr. 1004.

Der Eigenthümer des

Mikroscops

zeigt hierdurch ergebenst an, daß nur noch einige Tage, an denen Sonnenschein sich einstellen wird, das Mikroscop zu sehen ist.

Diesjähriger ächter unverfälschter Bienenhonig, per Pfd. 4 Sgr., 100 Pfund 10 Thlr.,

neue oberländische, sehr gute Kocherbsen, pr. Maaß 1 Sgr. 8 Pf., 20 Maaß für 1 Thlr. bei

Joh. Ph. Müller,
Marktstraße zur Ente.

Frische englische Austern, ganz süßer Cabliau, süße Schelfische erhielt wieder

Jos. Spinrath am Markt.

Frische süße Scheveninger Schelfische, Kabliau, Vollbückinge und Sardellen auf der Rheinstraße bei

J. Heinrichs.

---

[596] Anstellungsgesuch.

Ein junger militärfreier Mann, welcher bereits mehrere Jahre einer Handlung vorgestanden, auch Kenntnisse im Oekonomie- und Forstwesen hat, sucht eine Stelle als Rentmeister, Guts-Verwalter, Privat-Sekretär ꝛc. Derselbe kann auch auf Verlangen Caution stellen. Reflektirende belieben ihre Anträge durch Briefe mit den Buchstaben H. A. der Expedition d. Bl. zu übergeben.

---

[586] Ein junger militärfreier Mann, der sich seit neun Jahren der Handlung, und besonders in der Spedition, theils in Cöln theils in Holland gewidmet, die besten Zeugnisse beibringen kann, und im Stande ist, auf hiesigem Platze nicht unbedeutende Kundschaft anzubringen, sucht in einem hiesigen Handlungshause eine angemessene Stelle; auch wäre derselbe geneigt sich mit einem soliden Manne zu associiren.

Reflektirende belieben ihre Anträge, in verschlossenen Briefen, mit den Buchstaben L. X. der Expedition dieses Blattes zu übergeben

---

[605] Von wem ein unverheiratheter junger Mann, der gut mit Pferden umzugeben weiß und gut fahren kann, als Kutscher gleich in Dienst gesucht wird, sagt die Expedition d. Bl.

In der Alleestraße Nr. 635 dem Gymnasium gegenüber ist die erste und zweite Etage, bestehend aus 7 Theilen, zu vermiethen, und im Laufe des Monats November zu beziehen

---

Zu vermiethen und gleich zu beziehen in hiesiger Neustadt Nr. 1253, das Erdgeschoß, enthaltend 8 Zimmer, 1 Küche nebst Keller und Speicher. Das Nähere im Nebenhause zu vernehmen.

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 1156 D.